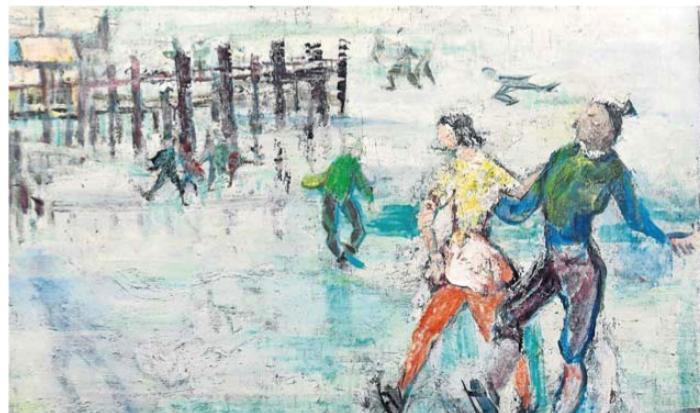




In Utting erlebte Claus Bastian (erster von rechts) seine Kindheit mit seinen älteren Geschwistern. Die Erinnerung an diese glücke Zeit spiegelt sich wieder in Bildern wie „Musik mit Hochrad“ (links) und „Schlittschuhfahrer am Ammersee“ (unten). FOTOS: GEORGINE TREYBAL



Das schwarze Schaf der Familie

Eine Ausstellung in Utting widmet sich den Kindheitserinnerungen des Malers und Juristen Claus Bastian, der einst am Ammersee lebte und im März 1933 als Häftling mit der Nummer 1 im Konzentrationslager Dachau registriert wurde

VON KATJA SEBALD

Utting / Dachau – In Utting gibt es einen neuen Raum für Kultur: Harry Sternberg, selbst aktiv als Fotograf und Künstler, hat das ehemalige Fremdenverkehrsbüro am Bahnhofplatz für drei Jahre von der Gemeinde gemietet. Das „B“ soll Plattform für künstlerische Ideen sein, auch Experimentelles kann dort stattfinden. „Ich habe mir damit einen Traum erfüllt“, sagte Sternberg bei der Eröffnung der ersten Ausstellung „Freiheit – Wagnis – Staunen, Kindheitserinnerungen an Utting“. Es handelt sich dabei um eine eiseits ortsgeschichtliche Dokumentation, andererseits um eine sehr persönliche Rückschau auf das Leben von Claus Bastian.

Aber was für ein Leben: Claus Bastian kam 1909 als eines von sechs Kindern in Bielbrich am Rhein zur Welt. Sein Vater Richard arbeitete als Ingenieur am Ausbau

europäischer Häfen. Von 1911 an lebte die Familie in Utting. Als Kind sauste Claus Bastian auf dem Hochrad durch die Uttinger Bahnhofstraße. Als Jugendlicher brach er die Schule ab und arbeitete als Bauer, Schmied und Schäfer. Nachdem er doch noch einen Schulabschluss gemacht hatte, studierte er an der Pariser Sorbonne, traf Miró und Picasso und verdiente sich ein Zubrot als Steptänzer im „Folies Bergère“. Zurück in München war er Dandy und Kommunist zugleich. Als Gründer des „Marxistischen Studentenclubs“ verschleppten ihn die Nazis im März 1933 in die stillgelegte Pulver- und Munitionsfabrik bei Dachau, wo er als Häftling mit der Nummer 1 des neu eingerichteten Konzentrationslager registriert wurde. Kurz zuvor hatte er sein juristisches Staatsexamen abgelegt.

Nachdem er mit viel Glück den NS-Schergen entkommen war und sich durch

den Krieg gebracht hatte, ohne einen einzigen Schuss abzugeben, führte er in der Nachkriegszeit mehr als 2000 Wiedergutmachungsverfahren für Israelis und wurde unter anderem Anwalt von Albert Schweitzer.

Als Grundlage der Ausstellung diente ein Buch von Anna Andlauer

Schließlich erinnerte er sich an die künstlerischen Begegnungen in Paris, begann zu malen und gründete zusammen mit Gunter Sachs das „Modern Art Museum Munich“ in der Villa Stuck. Am Ende erinnerte sich Claus Bastian: „In meinem Hochrad steckte für mich das Wesentliche drin, das wesentliche Lebensgefühl: Freiheit, Wagnis, Staunen.“ Im Jahr 1995 starb er.

Als Grundlage der von Sternberg zusammengestellten Ausstellung diente das 1992 erschienene Buch von Anna Andlauer, „Du ich bin ... der Häftling mit der Nummer 1“, für das Bastian selbst die Illustrationen machte. Ergänzt werden diese Texte und Zeichnungen durch historische Fotos aus der Dokumentation „Utting am Ammersee. Das Dorf und seine Menschen in alten Aufnahmen“ von Werner Weidacher. Claus Bastians jüngerer Sohn Stephan stellte zudem Familienfotos und Bilder seines Vaters zur Verfügung.

Entstanden ist eine höchst facettenreiche Rückschau auf das Leben in Utting zu Beginn des 20. Jahrhunderts. „Mein Vater muss viel Geld verdient haben“, schrieb Bastian über seine Kindheit in der Bahnhofstraße 12a: „Das Haus hat Türe und Erker, gotische Bögen, Fensterläden grün-gel gestrichen, wie ein altes Schloss.“ Aber auch mit „echtem“ Dorflieben kam

das Kind in Berührung: „Stundenlang hab' ich beim Schuster Sircz zugeschaut, wie er mit scharfen Messern das Leder schnitt...“ Vom Uttinger Müller Sauter wurde er als Kind über den Verlauf des Ersten Weltkriegs informiert.

Und in Utting am Ammersee hielt Bastian in den Zwanzigerjahren seine erste politische Rede gegen den damaligen Reichskanzler Hindenburg. „Mein Vater war das schwarze Schaf in der Familie“, sagte sein Sohn Stephan bei der Ausstellungseröffnung. „Aber ein schwarzes Schaf ist besser als ein braunes Schaf“, ergänzte er mit Verweis auf Claus Bastians Schwester Margaret, die mit NSDAP-Ortsgruppenleiter Otto Flechtinger verheiratet war.

Die Ausstellung ist bis zum 16. September jeden Sonntag von 14 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung unter Telefon 0163 / 635 08 53 zu sehen.

Das schwarze Schaf der Familie

Eine Ausstellung in Utting widmet sich Kindheitserinnerungen des Malers und Juristen Claus Bastian, der einst am Ammersee lebte und als Häftling mit der Nummer 1 im KZ Dachau registriert wurde

VON KATJA SEBALD

Utting – In Utting gibt es einen neuen Raum für Kultur: Harry Sternberg, selbst aktiv als Fotograf und Künstler, hat das ehemalige Fremdenverkehrsbüro am Bahnhofplatz für drei Jahre von der Gemeinde gemietet. Das „B1“ soll Plattform für künstlerische Ideen sein, auch Experimentelles kann dort stattfinden. „Ich habe mir damit einen Traum erfüllt“, sagte Sternberg bei der Eröffnung der ersten Ausstellung „Freiheit – Wagnis – Staunen, Kindheitserinnerungen an Utting“. Es handelt sich dabei um eine einerseits ortsgeschichtliche Dokumentation, andererseits um eine sehr persönliche Rückschau auf das Leben von Claus Bastian.

Bastian studierte in Paris, traf Mirò und Picasso und war Steptänzer im „Folies Bergère“

Aber was für ein Leben: Claus Bastian kam 1909 als jüngstes von sechs Kindern in Biebrich am Rhein zur Welt. Sein Vater Richard arbeitete als Ingenieur am Ausbau europäischer Häfen. Von 1911 an lebte die Familie in Utting. Als Kind sauste Claus Bastian auf dem Hochrad durch die Uttinger Bahnhofsstraße. Als Jugendlicher brach er die Schule ab und arbeitete als Bauer, Schmied und Schäfer. Nachdem er doch noch einen Schulabschluss gemacht hatte, studierte er an der Pariser Sorbonne, traf Mirò und Picasso und verdiente sich ein Zubrot als Steptänzer im „Folies Bergère“. Zurück in München war er Dandy und Kommunist zugleich. Als Gründer des „Marxistischen Studentenclub“ verschleppten ihn die Nazis im März 1933 in die in stillgelegte Pulver- und Munitionsfabrik bei Dachau, wo er als Häftling mit der Nummer 1 des neuerrichteten Konzentrationslager registriert wurde. Kurz zuvor hatte er sein juristisches Staatsexamen abgelegt.

Nachdem er mit viel Glück den NS-Schergen entkommen war und sich durch den Kriegsgebräut hatte, ohne eine einzige Schuss abzugeben, führte er in der Nachkriegszeit mehr als 2000 Wiedergutmachungsverfahren für Israelis und wurde unter anderem Anwalt von Albert Schweitzer. Schließlich erinnerte er sich an die künstlerischen Begegnungen in Paris, begann zu malen und gründete zusammen mit Gunter Sachs das „Modern Art Museum Munich“ in der Villa Stuck. Am Ende erinnerte sich Claus Bastian: „In meinem Hochrad steckte für mich das Wesentliche drin, das wesentliche Lebensgefühl: Freiheit, Wagnis, Staunen.“ 1995 starb er.

Als Grundlage der von Sternberg zusammengestellten Ausstellung diente das 1992 erschienene Buch von Anna Andlau-



In „Freiheit – Wagnis – Staunen“ in der Uttinger Galerie Raum B1 sind auch die „Schlittschuhfahrer am Ammersee“ (oben) zu sehen. Die Ausstellung eröffneten (v.li.) Bastians Sohn Stephan, Harry Sternberg und Christine Riedel. FOTO: GEORGINE TREYBAL



er, „Duich bin... der Häftling mit der Nummer 1“, für das Bastian selbst die Illustrationen machte. Ergänzt werden diese Texte und Zeichnungen durch historische Fotos aus der Dokumentation „Utting am Am-

mersee. Das Dorf und seine Menschen in alten Aufnahmen“ von Werner Weidacher. Claus Bastians jüngster Sohn Stephan stellte zudem Familienfotos und Bilder seines Vaters zur Verfügung.

Entstanden ist eine höchst facettenreiche Rückschau auf das Leben in Utting zu Beginn des 20. Jahrhunderts. „Mein Vater muss viel Geld verdient haben“, schrieb Bastian über seine Kindheit in der Bahnhofsstraße 12a; „Das Haus hat Türe und Erker, gotische Bögen, Fensterlädengrüngel gestrichen, wie ein altes Schloss.“ Aber auch mit „echtem“ Dorflben kam das Kind in Berührung: „Stundenlang hab' ich beim Schuster Sircz zugeschaut, wie er mit scharfen Messern das Leder schnitt...“ Vom Uttinger Müller Sauter wurde er als Kind über den Verlauf des Ersten Weltkriegs informiert.

Und in Utting am Ammersee hielt Bastian in den Zwanzigerjahren seine erste politische Rede gegen den damaligen Reichskanzler Hindenburg. „Mein Vater war das schwarze Schaf in der Familie“, sagte sein Sohn Stephan bei der Ausstellungseröffnung. „Aber ein schwarzes Schaf ist besser als ein braunes Schaf“, ergänzte er mit Verweis auf Claus Bastians Schwester Margaret, die mit NSDAP-Ortsgruppenleiter Otto Flechtner verheiratet war.

Die Ausstellung ist bis zum 16. September 2018 jeden Sonntag von 14 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung unter Telefon 0163 / 635 08 53 zu sehen